Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 23.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 1. Dez. 1892.

Bericht der dreiundsechzigsten halbjährlichen Konferenz

welche den 6. Oktober 1892, Vormittags 10 Uhr, im Tabernakel der Salzseestadt ihren Anfang nahm.

(Fortsetzung.)

Apostel F. D. Richards las aus einer Offenbarung, welche dem Propheten Joseph Smith im Oktober 1831 in Hyrum, Ohio, gegeben wurde über das Gebet. Dieses Gebet war hauptsächlich auf das Kommen des Herrn Jesu Christi gerichtet — ein Ziel, für welches wir hier auf der Erde arbeiten und beständig uns bemühen, das Reich Gottes auszubreiten. Wir sind berufen, die Grundlage eines mächtigen Werkes hier auf der Erde zu legen und die Völker aller Nationen auf die zweite Ankunft des Herrn vorzubereiten.

Dieses sei die größte aller Dispensationen; und das Werk, welches der Prophet Joseph Smith beständig uns vor Augen führte und besonders in einigen seiner letzten Predigten hervorhob, in Beziehung auf die große Verantwortlichkeit, welche auf diesem Volke ruhe — sei nun unsere Aufgabe, auszuführen. Prüfungen und Verfolgungen kamen auf alle treuen Söhne und Töchter Gottes, seit den Tagen unseres Erlösers, und dieses würde das Loos aller treuen Christen sein durch ihr ganzes Leben. Viele der Heiligen, welche das Evangelium in ihrem Geburtslande annahmen, wurden deshalb von ihren Freunden verachtet, aber sie waren zufrieden, für das Evangelium irgend ein Opfer zu bringen und versammelten sich mit ihren Brüdern und Schwestern in diesen Thälern. Aber in allen unsern Prüfungen war der Herr mit uns, und je größer die Opfer, desto größer werden die Segnungen sein. Der Sprecher beschrieb dann einige der Schwierigkeiten, welche die Heiligen in der ersten Zeit der Kirche durchzumachen hatten und zeigte, wie der Herr durch alle die Widerwärtigkeiten uns beschützt hatte. Lügen über dieses Volk fanden eine große Verbreitung, doch scheint in dieser Beziehung ein Wechsel zum Bessern stattgefunden zu haben. Der Herr habe uns hierher gebracht, um unser Licht auf

die Nationen der Erde sowohl, als auf das Volk um uns herum scheinen zu lassen. In Beziehung auf den Tempel der Salzseestadt drückte der Sprecher die Hoffnung aus, daß die nöthige Hülfe zur Vollendung desselben gebracht werde und daß das Gebäude in sechs Monaten unserm Gott geweiht werden könne. Dann hätten wir vier Tempel in dem Territorium Utah. Laßt uns die Fremden, welche zu uns kommen, mit christlicher Liebe behandeln, und dann zweifle er nicht, daß hie und da unter denen, welche aufrichtigen Herzens wären, einige der Wahrheit nachfolgen würden.

Nachdem Bruder Richards über die Wichtigkeit des geheimen Gebets gesprochen und dasselbe empfohlen, bemerkte er, daß das Buch Mormon nun in zehn verschiedenen Sprachen gedruckt sei und empfahl, daß an der Weltausstellung alle gedruckten Werke der Kirche ausgestellt und dort bezogen werden können. Diese Werke würden auf solche Weise in fremde Länder gebracht und dadurch die Wahrheit unter den Nationen verbreitet werden. Die Verbreitung der Botschaft des Evangeliums sei ein großes Werk, und er erwarte, daß Diener Gottes in diesem und andern Ländern noch große Werke erfüllen werden, denn dieses sei des Herrn Werk, deshalb sollten wir unaufhörlich daran arbeiten.

Präsident G. Q. Cannon sprach im wesentlichen Folgendes. Er bedaure, daß er am Eröffnungstage nicht habe anwesend sein können. Dieses sei eine Zeit, wo wir die Sorgen, Verwicklungen und Beschwerden dieses Lebens auf die Seite legen sollten und auf die Worte und Belehrungen horchen und an dem himmlischen Einfluß theilnehmen, welcher an diesen Konferenzen herrsche. Der Herr habe große Dinge an uns bewirkt. Das Werk der letzten Tage sei ein Wunder für die Nationen der Erde; es sei ein beständiges Zeugniß, ein unzerstörbares Werk; es sei nicht der Plan, die Weisheit oder die Erfindung der Menschen, welche solche wunderbare Resultate hervorgebracht hätten, welche wir hier überall sehen könnten. Der Herr werde die Bewohner der Erde verantwortlich machen für die Kenntniß, welche sie von diesem Werke haben, wenn sie nicht einen richtigen Gebrauch davon machen werden. Wo könnte auf der ganzen Erde etwas ähnliches gefunden werden? Diese Kirche wurde gegründet und fortgeführt trotz allem Widerstand. Er freue sich, daß die Heiligen unter so günstigen Umständen in Konferenzen sich versammeln können und daß die Himmel uns noch offen wären. Dieses sei die einzige Kirche der Welt, welche jedem männlichen Mitgliede, welches derselben würdig sei, das Priesterthum und die Autorität gebe, in den Verordnungen des Hauses Gottes zu amtiren. Gott beabsichtige, aus uns ein großes und mächtiges Volk zu machen; er habe uns geoffenbaret, daß wir seine Kinder wären; dies sei eine herrliche Offenbarung. Das Evangelium werde uns zurückbringen in die Gegenwart Gottes und des Lammes, wenn wir den Grundsätzen desselben Gehorsam leisten und treu verbleiben bis zum Ende.

Dritter Tag.

Morgenversammlung.

Die Autoritäten der Kirche wurden der Versammlung vorgelegt und von derselben einstimmig unterstützt, sowie die Berichte entgegengenommen.

Aus der Ansprache von Apostel John Henry Smith entnehmen wir Folgendes. Wir als Heilige der letzten Tage haben viele verschiedene Beleh-

rungen nothwendig, und bei keiner Gelegenheit können wir dieselben besser empfangen als hier, wo eine so große Zahl Heiliger aus allen Theilen des Territoriums zusammengekommen sind.

In der Priesterraths-Versammlung, gestern Abend, wurde besonders von der genauen und richtigen Beobachtung des Sabbattages gesprochen. Doch fürchte ich, wir seien in dieser Beziehung nicht so vorsichtig als wir sein sollten, weder für uns selbst, noch für unsere Familien. Bei zu Vielen scheint eine Lauheit der Gefühle in Beziehung auf das Heilighalten des Sabbattages zu walten; dieses ist zu einem Grade angewachsen, daß es nicht mehr lobenswerth ist für ein Volk, welches erklärt, das Evangelium Christi in seiner Fülle zu besitzen. Noch manche andere Dinge könnten an dieser Konferenz besprochen werden. Rauchen ist eine üble Gewohnheit, sowie das Tabakkauen und der Besuch von Trinkhäusern, und es ist zu bedauern, wenn Solche sich diesen Uebeln hingeben welche ein Muster für Andere sein sollten. Ich hoffe, daß die Diener Gottes ihre Stimme erheben werden, um den Heiligen zuzurufen, auf dem guten alten Wege der Schicklichkeit, Weisheit und Klugheit fortzuwandeln und den Versuchungen zu widerstehen, welche sie auf allen Seiten umgeben. Wenn die Menschen suchen würden, vom Geiste des lebendigen Gottes geleitet zu werden, so würden sie die nöthige Kraft erhalten, diesen Versuchungen zu widerstehen. Der Geist der Mäßigkeit ist ein Fundament zu dem Gebäude, welches wir unter der Leitung des Allmächtigen zu bauen suchen, und ich sehe, daß wir dem Dämon der Unmäßigkeit streng entgegentreten müssen, der umherschreitet und Männer und Frauen von Verordnungen und Gesetzen Gottes ableitet. Diejenigen, welche Tabak gebrauchen und starke Getränke trinken, können nicht rein und gesund sein. Unter unserer Bevölkerung sind heute Tausende ohne Beschäftigung. Für diese sollte soweit als möglich Arbeit verschafft werden, denn wenn sie beschäftigt sind, so ist weniger zu befürchten, daß sie in Versuchung und Verderben fallen. Ich erfreue mich des Evangeliums des Sohnes Gottes und ich habe den großen Wunsch, daß die Heiligen die glücklichsten von allen Völkern der Erde sein möchten.

Präsident Joseph F. Smith hofft, daß die während dieser Konferenz ertheilten Belehrungen einen Platz in den Herzen der Zuhörer gefunden haben mögen, so daß viel Gutes von diesem Zusammenkommen hervorgehen möge. Alles, worüber bis jetzt gesprochen wurde, sei sehr wichtig für die Heiligen der letzten Tage. In Beziehung auf die Hausindustrie sollte es so sein, daß man nicht sagen könnte, daß irgendwelche von unserem Volke keine Beschäftigung haben; nach seiner Ansicht sollten von den leitenden Männern Anstrengungen gemacht werden, daß allen Denjenigen Arbeit gegeben würde, welche es nöthig haben. Präsident Brigham Young war sehr darauf bedacht, daß Lokalindustrie unter dem Volke eingeführt, ermuntert und unterstützt werden sollte. Es würde für jede Ortschaft gut sein, irgend eine Industrie in's Leben zu rufen, um den Leuten Beschäftigung zu verschaffen und soweit möglich alles das zu produziren, was wir selbst gebrauchen. Auf diese Weise könnten die Ortschaften sich selbst das Nöthige verschaffen, und dabei wohlhabend werden. Präsident Smith ermahnte die Zuhörer, die in unserer Mitte etablirten Institutionen zu unterstützen. Wenn wir Flanell- oder Wolldecken brauchten, so sollten wir solche kaufen, welche hier gemacht wurden; wir sollten niemals einen Dollar für

fremde Waaren ausgeben, wenn wir hier gemachte haben könnten, auch wenn wir ein wenig mehr dafür bezahlen müßten. Die Lokalindustrie würde nicht nur unserm Volke Arbeit geben, sondern auch das Geld würde hier bleiben, welches sonst anderswohin gehe. Er sprach von der Zuckerfabrik und daß einige Brüder bei der Gründung eine schwere Last zu tragen hatten, und er hoffe, daß von nun an dieselbe reichlich unterstützt würde, wie sie es auch verdiene. Auch die Zions-Handels-Cooperativ-Institution sei in einem blühenden Zustande und sei eine der großen zeitlichen Segnungen, welche hier etablirt wurde. Er empfahl ebenfalls die Errichtung von Molkereien. Was er jetzt predige, sei das Evangelium für zeitliche Erlösung, das Evangelium der Vernunft und des Verstandes, und ein Evangelium, welches die Heiligen der letzten Tage beobachten sollten. Wir hätten schon vor Jahren zu dieser Ueberzeugung kommen sollen, dann könnten wir heute die Vortheile davon genießen, anstatt wie wir jetzt thun, indem wir beständig hunderttausende von Dollars außer Landes senden für dasjenige, welches wir hier produziren könnten. Der Sprecher ermahnte die Heiligen ernstlich, das Wort der Weisheit genau zu halten und sich vom Genusse von Thee, Kaffee und geistigen Getränken fern zu halten, sowie vom Gebrauch des Tabaks.

Nachmittagsversammlung.

Präsident Apostel Lorenzo Snow sagte im wesentlichen Folgendes: Die Heiligen der letzten Tage haben an dieser Konferenz solche Belehrungen erhalten, welche sie nothwendig haben und welche in unserem täglichen Leben in Anwendung gebracht werden sollten. Die Sammlung der Heiligen aus den verschiedenen Nationen in diese Thäler der Berge ist wirklich ein Wunder, und da wir die Verheißungen kennen, welche Gott Denjenigen gegeben, welche in seinem Werke treu ausharren, so sollten wir das dankbarste Volk der Erde sein. Die Wolken geistiger Dunkelheit, welche über uns hingen, ehe wir dieses Evangelium erkennen konnten, verschwanden durch die Ausgießung des heiligen Geistes und wir werden je nach unserer Treue unsere Belohnung empfangen. Diese Kirche und dieses Reich ist seit ihrer Gründung vor 62 Jahren vorwärts geschritten und hat trotz großen Hindernissen und Schwierigkeiten beständig zugenommen. Ueber die Zukunft dieses Werkes habe ich keine Zweifel und Besorgniß, denn es ist des Herrn. Die Heiligen der letzten Tage mögen in der Vergangenheit Fehler gemacht haben, aber wenn sie aufrichtig sind, so wird der Herr ihre Opfer anerkennen. Der Geist des Herrn ist mit den Heiligen der letzten Tage, sie richtig zu leiten, und er wird mit ihnen sein, so sie demüthig und treu verbleiben, wie Heilige der letzten Tage sein sollen.

Der Sprecher machte dann aufmerksam auf die Pflichten, welche auf den Eltern ruhen in der Erziehung ihrer Kinder und ermahnte sie, denselben in allen Dingen ein gutes Beispiel zu sein. Alles was für uns in diesem Leben wünschenswerth, sei uns durch den Plan der Erlösung, den wir als ein Volk empfangen hätten, zugesichert. Laßt uns alle Gebote halten, welche Gott uns gegeben hat, wie groß auch die Opfer sein mögen. Er ermahnte das Volk, sein Möglichstes zu thun und zu helfen, daß der Salzsee-Tempel bis nächsten April fertig erstellt sein möge. Wenn wir uns selbst gehörig vorbereiten, in das heilige Gebäude einzutreten, so könnten wir außerordentliche Kundgebungen von Gott wahrnehmen, solche welche seit mehreren tausend Jahren von keinem

andern Volke gesehen wurden. Nach den Prüfungen, welche wir als ein Volk in den letzten Jahren durchgemacht haben, würde es eine ewig dauernde Schande sein, wenn wir nicht in einem geeigneten Zustande wären, die Kundgebungen der Güte und Macht Gottes zu empfangen, wenn dafür die Zeit kommt.

Bischof John R. Winder erinnerte die Heiligen an ihr an der Aprilkonferenz abgelegtes Versprechen, den Tempel in einem Jahre zu vollenden. Der Tempel werde zur Einweihung den 6. April fertig sein. Zwischen 200 und 300 Mann arbeiteten jetzt daran, und das von den Heiligen beigesteuerte Geld werde weislich verwendet; nach einer sorgfältigen Berechnung wären zur Vollendung noch 150,000 Dollars nothwendig.

Präsident Georg Q. Cannon sagte, daß der Bericht von Bischof Winder über die gemachten Fortschritte in der Vollendung des Tempels für die Heiligen sehr erfreuend sein müsse. Das Gebäude würde aber in der genannten Zeit nicht vollständig vollendet sein, doch genügend vorgeschritten, um geweiht zu werden und die Werke darin zu thun, für welche derselbe bestimmt sei. Er werde nachher noch dekorirt und verschönert werden. Die zur Vollendung noch erforderliche Summe möge ziemlich hoch erscheinen, doch sei sie, wenn unter das Volk vertheilt, verhältnißmäßig klein. Durch Glauben sei schon viel vollführt worden und durch Glauben werde auch in Zukunft das Werk zu einem glücklichen Erfolge geführt werden. Der Bau des Tempels in Kirtland, wo der Herr sich herabließ, denselben mit seiner Gegenwart zu begünstigen, war ein viel größeres Unternehmen, als dasjenige, welches nun von uns ausgeführt wird, denn damals war das Volk verhältnißmäßig klein und entblößt. Man sagt, ein freigebiger Mann entwerfe liberale Dinge, und ohne Zweifel werden wir von unserem Vater im Himmel bei dem Zeugniß unseres Glaubens gerichtet werden. Der Sprecher führte als Beispiel des Glaubens an, wenn die Aeltesten ohne Beutel und Tasche in fremde Länder gehen. Der Herr war immer mit ihnen; selbst wenn sie von Prüfungen und Schwierigkeiten umgeben waren, erweckte er ihnen Freunde. Die Arbeit der Vollendung dieses Tempels ruhe auf uns, als einem Volke, und wenn wir als ein Volk mit willigem Herzen und Händen, mit Glauben und dem Entschluß, das Ziel zu erreichen, daran gehen würden, so würde der Erfolg unsere Anstrengungen krönen. Kein Opfer sollte für uns zu groß sein, unserem Gott zu bringen, so daß wir ihm unsere Erkenntlichkeit zeigen könnten für das, was er an uns gethan. Tempelarbeit für die Erlösung der Verstorbenen ist eine bindende Pflicht für unser Volk. Präsident Cannon sprach dann von den Grundsätzen der Erlösung der Todten sowohl als der Lebendigen und citirte Schriftstellen über diesen Gegenstand zur Unterstützung des Standpunktes der Heiligen der letzten Tage in dieser Beziehung. Er zeigte mit großer Klarheit, daß der Plan der Erlösung für Alle bestimmt sei; nicht nur für Diejenigen, welche denselben in ihrem Leben gehört und angenommen haben, sondern daß er auch den Verstorbenen gebracht werde. Die damit verbundenen Ordinanzen werden für sie ausgeführt durch Stellvertreter in heiligen Stätten. Dieses sei ein wichtiger Theil des Werkes der Heiligen der letzten Tage.

Satan sei entschlossen, den Plan der Erlösung zu nichte zu machen, und wenn es möglich wäre, das Werk Gottes zu zerstören. Daher kommen die Prüfungen und Verfolgungen, mit welchen die Heiligen von Anfang an, mit jedem Schritt, den sie machten, zu kämpfen hatten und wodurch vom besten

Blut dieses Jahrhunderts vergossen wurde. Die Prüfungen, welche wir durchzumachen hatten, werden uns auch in Zukunft umgeben, aber keine irdische Macht kann den Fortschritt des großen Werkes der letzten Tage hindern, denn Gott hat es gesprochen.

Diesem Volke wird nichts geschehen, was Gott nicht vorausbestimmt hat. Wenn wir Trübsale durchzumachen haben, so wird er uns deren Zweck seiner Zeit kund thun. Wir Alle können von seinen Segnungen empfangen, und sein Plan der Erlösung ist so groß, daß er die ganze Welt umfaßt. Gott hat dieses Volk mit vielen und großen Begünstigungen gesegnet und wer würde sein Loos mit irgend etwas vertauschen, was die Welt ihm bieten könnte?

Zum Schlusse ermahnte Präsident Cannon die Heiligen, alles zu thun, was in ihrer Macht liege, um zu helfen, den Salzsee-Tempel zu vollenden, so daß den 6. April keine Schulden mehr wären und keine weiteren Verpflichtungen zu erfüllen; dann würde das Gebäude geweiht, wie es sein sollte und wäre Gott angenehm. Der heilige Geist würde auf einem Jeden ruhen, der sich an diesem edlen Werke betheilige.

Vierter Tag.

Versammlung in der Assembly-Halle — Vormittags.

Apostel Abraham H. Cannon sprach: Er fürchte, die Heiligen schätzten das Vorrecht nicht genug, in diesen letzten Tagen auf der Erde zu leben, wo die Wahrheiten des ewigen Evangeliums vom Himmel wiederhergestellt wurden. Wie früher Nephi, als seine älteren Brüder entmuthiget waren, hervorkam um die ihm anvertraute Mission zu erfüllen, so sollten die Diener Gottes in diesen Tagen immer eifrig sein, die Gebote des Allmächtigen auszuführen. Der Prophet Joseph, der in Verfolgung, Widerstand und Tod männlich einstand, ist ein anderes Beispiel der Treue und Rechtschaffenheit. Die Ausführung der Befehle Gottes war immer mit großen Schwierigkeiten und Prüfungen begleitet. In allen Ländern, in denen das Evangelium in dieser Dispensation eingeführt wurde, hat der Widersacher seine Mächte angewandt, dieses Werk in seinem Fortschritt zu hindern, aber die Beharrlichkeit und Treue der Aeltesten führte immer den Erfolg herbei. Männer, welche sich so erniedrigen, daß sie sich betrinken und welche in andern Beziehungen sündigen, sind nicht geeignet, das heilige Priesterthum zu tragen, sie gefährden nicht nur ihre Seligkeit, sondern ihr Einfluß zum Bösen wird in ihrer Nachbarschaft und soweit ihr Leben und Betragen bekannt ist, gefühlt werden. Bereits in allen Fällen, wo Kinder sich vom Pfad der Pflicht abwendeten, wirkten Einflüsse, welche die direkten oder indirekten Ursachen ihrer Handlungen waren, und oft sind es solche von reiferen Jahren, welche für ihr Verderben verantwortlich sind. Die Aeltesten in Israel sollten immer bereit sein, der Jugend und ihren Bekannten eine helfende Hand zu reichen; ihr Beispiel sollte in Uebereinstimmung mit ihren Warnungen und Rathschlägen sein; auch sollten junge und unerfahrene Heilige nicht als solche, welche nicht wieder zurückgebracht werden können, verworfen werden, auch wenn sie sich der Thorheiten der Jugend schuldig gemacht haben, sondern es sollte geduldig mit ihnen gearbeitet werden und vielleicht möchten solche aufrichtig bereuen und glänzende Sterne unter dem Volke werden, welche für Jahre nachlässig

und wankelmüthig waren. Die Heiligen sollten immer gegen gefallene Menschenkinder mildthätig fühlen, selbst gegen ihre Feinde, aber besonders gegen die Schwachen und Irrenden unter ihnen. (Schluß folgt.)

Auszug einiger Reden

gehalten an der deutschen Konferenz in der Salzseestadt am 6. Oktober 1892.

Prof. C. G. Mäser sprach:

Wo immer ich mich mit den Brüdern und Schwestern der Kirche versammeln kann, fühle ich dankbar zu meinem himmlischen Vater. Während ich hier saß und einen Blick über diese Versammlung warf, und der herrliche Gesang ertönte, erinnerte ich mich an alte Zeiten. Ich dachte an die erste deutsche Versammlung, welche hier in Salt Lake City im Jahre 1861 abgehalten wurde. Wie klein war unser Anfang! — So hatte auch das größte Werk, welches Gott jemals zur Erlösung der Menschheit gethan hat, in der Krippe einst seinen Anfang gemacht. So ist es mit dem großen Werk der letzten Tage. Das große Werk, das Gott der Herr wieder etablirt, hat sein Priesterthum wieder hergestellt, daß sich die Ehrlichen und Aufrichtigen können taufen lassen zur Vergebung ihrer Sünden und durch das Händeauflegen den heiligen Geist empfangen, daß seine Kinder in den Tempel gehen können und Segnungen empfangen und Erlöser werden für unsere schon längst verstorbenen Vorväter, Verwandte und Freunde, welche im Grabe ruhen und ihre Geister in der Geisterwelt harren. Alle diese Segnungen und das ganze große Werk der letzten Tage hatte seinen Anfang mit einem jungen, ungelehrten Mann im Alter von 15 Jahren, im Staate New-York. Warum sollen wir uns denn wundern, daß das deutsche Element unter dieser Nation auch einen kleinen Anfang nehmen mußte! So war es mit uns. Wie ungeachtet und klein war unser Anfang und wie nützlich und groß können wir werden, indem wir im Lichte des Evangeliums, das wir erhalten haben, vorwärts schreiten. Was für ein großes Vorrecht ist es, sich mit den Brüdern und Schwestern vom Norden und vom Süden zu versammeln und Worte zu hören, die wir heimnehmen können und unsern Brüdern und Schwestern mittheilen, die nicht hier sind. Dieses ist nur eine Pflicht der Liebe, die auf uns als Brüder und Schwestern ruht.

Der heilige Geist ist wie ein Feuer in einem Ofen. Wenn der Ofen geschlossen ist, sieht man das Feuer nicht, aber man fühlt die Wärme desselben. So ist es mit meinen Brüdern und Schwestern, groß und klein, arm und reich, gelehrt und ungelehrt; da wo der heilige Geist wohnt, das lebendige Zeugniß des ewig wahren Evangeliums, da sieht und fühlt man auch die Früchte desselben. Daher laßt uns unsere Pflichten erfüllen, daß der Geist uns nicht verlasse, sondern zunehme in uns und wir denselben andern ertheilen können. Es ist nicht nothwendig, daß wir große Reden halten, große Bücher schreiben oder solche Dinge thun, welche die Aufmerksamkeit der Menschen auf uns ziehen. Nein, meine Brüder und Schwestern, es ist nicht nothwendig, viel Aufsehen zu machen, sondern daß ein Jeder ohne Ausnahme dem Andern mit treuer Pflichterfüllung und einem guten Beispiel vorangeht. Dieses sind die Früchte des Geistes und die Wärme dieses verborgenen Feuers, und nach diesen

Werken werden wir gerichtet werden. Es mögen am Tage des Gerichts Brüder und Schwestern zu uns kommen und uns danken für das, was wir an ihnen gethan haben und wir mögen fragen, was haben wir denn zur Ausarbeitung deiner Seligkeit gethan? und sie werden antworten: „Du warst uns ein gutes Vorbild." Laßt uns auch auf diesem Wege Erlöser sein auf dem Berge Zion.

* * *

Apostel Abraham H. Cannon sprach:

Es freut mich sehr, heute Abend in eurer Mitte zu sein und die Belehrungen der Brüder zu hören. Ich habe die Brüder und Schwestern in der Schweiz und in Deutschland nicht vergessen. Ich denke sehr oft an das große Werk, welches der Herr unter der deutschen Nation schon gethan hat. Ihr wißt, daß der Prophet Joseph Smith in Bezug auf die deutsche Nation sagte, daß noch viele Tausende aus der deutschen Nation hervorkommen werden und das Evangelium annehmen. Wir sehen daher auch die Nothwendigkeit, daß wir Missionäre aussenden und das Evangelium predigen zu Denen, die es hören wollen, und da ich heute Abend viele junge Männer anwesend sehe, so möchte ich euch sagen, daß ihr euch vorbereiten sollet auf das große Werk, das noch zu thun ist in der Schweiz und in Deutschland, auch in Wisconsin und Minnesota, wo auch die deutsche Sprache die Hauptsprache ist, und wann dieser Ruf an euch kommt, auszugehen, die frohe Botschaft zu verkündigen, verlasset alles, was ihr habt und folget diesem Rufe. Auch wird das Evangelium bald den Juden gebracht werden und wie viele Millionen von diesen hat es in Deutschland, Oesterreich und in andern Erdtheilen, wo die deutsche Sprache gesprochen wird. Der Herr verlangt von uns, daß wir, als sein Volk, der Welt ein Vorbild und ein Licht sein sollen, daß unser Lebenswandel nachahmungswerth sei, daß die Menschen auch unsere Werke sehen. Ich glaube, daß in kurzer Zeit das deutsche Volk und die deutsche Sprache stark vertreten sein wird in diesem Lande. Ihr solltet die deutsche Sprache nicht vergessen und vielmehr dieselbe euren Kindern lehren.

Meine lieben Brüder und Schwestern. Ihr sehet, daß es schwer ist für mich, deutsch zu sprechen, daher will ich nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen, sondern andere meiner Brüder hören. Ich wünsche aber noch zu sagen, daß wir Alle sollten Mitleid haben mit der Familie von Bruder Adolf Haag, welcher vor einigen Tagen auf seiner Mission gestorben ist; wir sollten für sie thun, was wir nur können. Ich war anwesend, als Bruder Haag als Missionär eingesegnet wurde und ich bin überzeugt, daß er ein guter Mann war und den Geist Gottes mit sich hatte. Möge der Herr uns Alle segnen, das ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

(Fortsetzung folgt.)

Ernennung.

Aeltester J. H. Stocker ist zum Präsidenten der ostschweizerischen Konferenz ernannt und wir hoffen, daß alle Aeltesten und Geschwister ihn mit ihrem Glauben und Gebet unterstützen und der Herr ihn in seiner Arbeit segnen möge.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Nachricht aus Palästina.

Durch die Freundlichkeit des Aeltesten Musser erhielten wir nähere Auskunft über die Krankheit und den Hinschied unseres Bruders und Mitarbeiters Adolf Haag, welche viele unserer Leser mit Interesse lesen werden.

Nach diesem Bericht überfiel ihn das Fieber zum ersten Mal den 16. September Nachts; er hatte eine schlaflose Nacht, doch fühlte er sich den folgenden Tag, nachdem Br. Musser ihm die Hände aufgelegt, bedeutend besser, so daß sie sich darüber beriethen, ob er mit dem nächsten Schiff über Genua nach der Schweiz zurückkehren sollte. Br. Musser erkundigte sich und fand, daß kein Schiff vor dem 17. Oktober abfahren werde. Br. Haag war den einen Tag etwas besser, den andern etwas schlimmer, das Fieber verließ ihn nie ganz und war zu Zeiten sehr stark. Den 20. fühlte er sich sehr schwach und konnte kaum atmen. Der Doktor kam und verordnete ihm Champagner, von dem er etwas trank. Br. Musser war die meiste Zeit an seinem Krankenbett, doch löste ihn eine Frau Hilt und Br. Grau hie und da ab. So ging es abwechselnd besser und schlimmer bis zum 22., als dann der Arzt eine Luftveränderung auf den Berg Karmel anordnete, wo ein Kurhaus in sehr reiner Luft und stiller Umgebung ihn aufnahm. Bruder Haag fühlte sich dort im Anfang besser; doch nach und nach trat das Fieber wieder heftiger auf. Vom 28. an war er oft verwirrt, doch schien das Fieber gebrochen. Denn 30. schien er jedoch Niemanden mehr zu kennen. Den 1. Oktober verlangte der Arzt, daß er wieder nach Haifa zurückgebracht werde; ein Fuhrwerk wurde gemiethet und Br. Musser hielt ihn die ganze Zeit auf seinem Schooß. Den 2., Abends, wollte er noch etwas sprechen, aber Br. Musser konnte ihn nicht mehr verstehen. Den 3. Oktober, M. 5 Minuten nach 4 Uhr, entschlief er sanft. Der Arzt erklärte, er sei an Typhus gestorben; er wollte die Krankheit Br. Musser vorher nicht nennen, damit er sich nicht vor derselben fürchten sollte.

Er wurde den gleichen Tag, Abends 5 Uhr, auf dem deutschen Friedhof unter Theilnahme der ganzen Kolonie und unter Glockengeläute begraben. Bruder Musser sprach am Grabe und weihte dasselbe; zum Schlusse wurde eines unserer Lieder gesungen.

Bruder Haag hatte sich in der kurzen Zeit viele Freunde erworben, welche während der Beerdigung ihre Geschäfte schlossen, um dem Mann Gottes, der Alles verlassen um das Werk des Herrn zu fördern, die letzte Ehre zu erweisen. Br. Musser würde die Leiche heim zu den Seinigen gesandt haben, aber die Regierung und die Schiffsgesellschaft verweigerten es. Auf Befehl des Vereinigten Staaten-Konsuls in Beirut wurde sein Nachlaß amtlich versiegelt.

Auszug von Korrespondenzen.

Abschiedsworte.

Da die Zeit meiner Mission abgelaufen und meine Entlassung schon vor einiger Zeit im Stern erschienen ist, so freue ich mich, wieder zu meiner lieben Familie, Freunden und dem Volke Gottes zurückzukehren; möchte aber vor meiner Abreise noch durch den Stern mein Zeugniß ablegen.

Ich kann bezeugen, daß diese Lehre, genannt die Kirche der Heiligen der Heiligen der letzten Tage, vollständig mit dem Wort Gottes, der Bibel, übereinstimmt und daß wir alle unsere Grundsätze durch die Bibel beweisen können. Es freut mich, das Vorrecht zu haben, in dieser Dispensation zu leben, wo Gott sein Reich auf dieser Erde gegründet hat, für welches die gesammte Christenheit betet daß es kommen möchte und daß es nun allen Nationen durch die Aeltesten dieser Kirche verkündiget wird.

In Eph. 4, 5 heißt es, daß nur ein Glaube, ein Herr und eine Taufe sei; und im 11. Vers, daß er etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern — warum? Er sagt im 12. und 13. Vers: „Zur Zubereitung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir Alle zur Einigkeit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen." Mein Zeugniß ist, daß der Herr seine Diener eingesetzt hat, den Menschen sein Evangelium zu verkündigen und sie zu warnen vor den Strafgerichten, welche über die Gottlosen kommen werden. Gott hat es seinen Dienern geoffenbaret, wie wir in Amos 3, 7 lesen, daß der Herr nichts thue, er offenbare denn sein Geheimniß zuvor den Propheten, seinen Knechten Ich gebe mein Zeugniß, daß wir keine neue Lehre verkündigen; wir glauben was die Propheten geschrieben, was der Heiland predigte und was die Apostel gelehrt; wie auch Paulus erklärte, Apostelg. 24, 14: „Daß ich dem Gott der Väter also diene, daß ich allem dem glaube, was in dem Gesetze und den Propheten geschrieben steht." Kann die Welt einen andern Grund legen zur Seligkeit? Ich sage nein; denn auf diesen Grund müssen wir bauen, welcher gelegt ist durch Jesus Christus (1 Kor. 3, 11 und Eph. 2, 20, 21). Niemand hat ein Recht, an den Grundsätzen zu ändern, welche durch Offenbarung und den Sohn Gottes selbst gegeben wurden; wie Paulus an die Galater schrieb 2, 8: „Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würde als das, welches wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Ich sehe aber, daß dieses Evangelium auf verschiedene Weise gepredigt wird. Ich möchte allen Menschen zurufen, thut rechtschaffene Früchte der Buße, untersuchet diese Lehre und die Heilige Schrift.

Ich habe mich im Jahre 1872 dieser Kirche angeschlossen, habe seither vieles gesehen und gehört, aber seit der Taufe hatte ich die Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Lehre und noch nie sind Zweifel in mir aufgestiegen, sondern ich hatte im Gegentheil immer mehr Freude und Eifer, die Schriften zu untersuchen, und je mehr ich suchte, desto stärker wurde mein Zeugniß. Ich habe große Ursache, meinem Vater im Himmel dankbar zu sein, daß er mir so gnädig war und mich den rechten Weg erkennen ließ, der zum ewigen Leben führt und daß er auch mich als ein schwaches Werkzeug erwählet hat,

das Evangelium zu verkündigen. Ich kann bezeugen, daß, insofern wir demüthig sind, unsere Gebete nicht unterlassen und die Pflichten erfüllen, welche auf uns, als Diener Gottes und Heilige ruhen, so wird Gott uns segnen. Aber wir müssen ihm vertrauen und unsere Hoffnung auf ihn setzen, er hilft uns in der Noth und ist mit uns auf allen unsern Wegen, wenn wir ihm getreu sind und uns ihm weihen.

Den Heiligen möchte ich zurufen, gebt euern Mitmenschen Zeugniß wo ihr könnt; ihr werdet dadurch nichts verlieren, sondern stärker werden und zunehmen an Erkenntniß und dadurch unterstützt ihr die Aeltesten. Ihr, die ihr Bündnisse mit Gott gemacht habt, seid denselben getreu, seid einig unter einander und thut Gutes wo ihr könnt, denn von euch wird mehr verlangt als von denen, welche noch in Finsterniß wandeln.

Ich fühle dem Herrn zu danken für meine Gesundheit während der ganzen Mission, so daß ich immer im Stande war, meine Pflichten zu erfüllen. Ich weiß nicht wie viel Gutes ich gethan habe; doch war es mein Bestreben, mein Bestes zu thun, und ich hoffe, daß der Herr das Wenige, das ich gethan, segnen möge. Meinen Brüdern, Schwestern und Freunden, welche mir so viel Gutes gethan, danke ich herzlich; der Herr wird euch segnen dafür, denn er sagte: Was ihr einem meiner Geringsten gethan, das habt ihr mir gethan; und ich weiß, daß Manche ihr Bischen Brod mit mir theilten; und für dieses wird auch die Befreiung aus Babylon bald für euch kommen. Seid getrost und harret aus, denn ihr seid nicht vergessen. Euch Allen ruft noch ein herzliches Lebewohl euer Bruder im Evangelium

J. J. Ruesch.

* * *

Unsern Freunden und Bekannten möchten wir gerne ein Lebenszeichen von uns geben. Wir, Jakob Hirsiger und meine Frau Katharina geb. Mühlethaler, von Kleindietwyl, Gemeinde Rohrbach, leben in Orderville Utah, sind gesund und glücklich, wofür wir Gott zu danken fühlen. Wir freuen uns, einen Bund mit Gott gemacht zu haben, uns mit seinem Volke versammelt zu haben und daß wir in einer Zeit leben, wo die Tempel Gottes geöffnet sind, wo wir die Werke zum Frieden unserer Verstorbenen thun können; und wir danken dem Herrn für unser Zeugniß, daß wir wissen, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und daß der Herr sein Priesterthum wieder auf Erden hat.

Wir sind nun 80 Jahre alt und verehelichten uns den 17. September 1841. Auf diesen Tag bereiteten uns die Brüder und Schwestern hier zu unserer goldenen Hochzeit ein Ueberraschungs-Fest. Es waren etwa 30 Personen anwesend und ein herrliches Essen war zubereitet und wir freuten uns sehr; später kam noch eine Schar Kinder, welche uns durch ihre schönen Gesänge erfreuten. Zum Schluße wurden wir noch reichlich beschenkt. Wir sind unsern Schwestern und Brüdern, welche uns diese so frohen und glücklichen Stunden bereitet, sehr dankbar; besonders aber fühlen wir unserem Vater im Himmel für das Vorrecht zu danken, ein so hohes Alter zu erreichen sowie für die vielen Segnungen, welche er uns hat zu Theil werden lassen.

Die Wiseman-Familie.

(Aus dem Millenial-Star).

(Fortsetzung.)

Eines Abends kam Jakob Workmann, der um Marie freite, sie zu besuchen und sagte zu ihr: Marie, ich habe sonderbare Dinge von deiner Schwester Fanny gehört; wenn es wahr ist, so bedaure ich sie. Sie soll ihre Heimat verlassen haben, um sich mit Thomas Merchant zu verheirathen! —

Es liegt allerdings etwas Wahrheit darin und ich bin in meinem Herzen betrübt für sie. Wie du wissen wirst, ist Thomas Merchant nicht nur nicht in der Kirche, sondern sehr gegen dieselbe und ich fürchte, daß Fanny ein trauriges Leben mit ihm haben wird; sobald die Freuden der Flitterwochen vorüber sind, so wird sie nicht mehr ihre Freiheit haben, die Versammlungen der Kirche zu besuchen, oder er wird es ihr vielleicht ganz verbieten. Auch bin ich sicher, daß es ihr nicht wohlergehen wird, da sie gegen den Wunsch des Vaters handelt und entgegen dem Wunsch der Priesterschaft.

Ich habe die gleichen Gefühle wie du, in Beziehung auf den unglücklichen Weg, den sie gewählt, antwortete J. Workmann, denn er wird ihr Unglück herbeiführen; wir sollten nicht voreilig und leichtsinnig uns in den Ehestand begeben, nicht wahr? Doch denke ich auch, daß man nicht gar so lang freien sollte; zum Beispiel denke ich, daß wir lange genug mit einander bekannt waren, oder was sagst du dazu, Marie? O, wenn du meiner überdrüßig bist, sagte Marie, so darfst du es mir nur sagen. O nein, antwortete er, ich denke nur, es wäre besser, wenn wir den Freierstand mit dem Ehestand vertauschen würden; was sagst du dazu, wenn wir uns bald verheirathen würden? Du wirst wissen, daß ich nicht reich bin, wie Herr Merchant, aber wenn du mich als deinen Mann annehmen willst, so verspreche ich dir, daß ich nach meinen Kräften und Umständen alles thun will, was ich kann, um dich glücklich zu machen.

Jakob, ich kenne keinen Mann, den ich lieber als Gatte hätte als dich, aber du hast mich so überrascht, daß ich zuerst mit Vater und Mutter reden möchte, und hören, was sie darüber sagen, ehe wir mehr über diese Sache sprechen. Aber vielleicht wäre es besser, wenn du zuerst zu ihnen sprechen würdest. Als Frau Wiseman in das Zimmer trat, sagte sie: Ich fühle mich sehr niedergeschlagen, denn unsere Fanny hat heute unser Haus verlassen, um mit Thomas Merchant sich zu verheirathen, und es ist so sehr gegen meinen Willen und den ihres Vaters. Den soeben eintretenden Aeltesten Campell fragte sie dann, ob er heute ihre Tochter Fanny nicht gesehen hätte, worauf er erwiderte, daß er sie soeben getroffen hätte und daß sie ihm erklärt, sie werde sich mit einem jungen Mann, Thomas Merchant, verehelichen, dem Mann, vor dem wir sie vor einiger Zeit so gewarnt haben. Ich gab ihr, wie auch früher, den Rath, nicht mit einem Manne sich zu verbinden, der außerhalb der Kirche sei, sondern wenn sie hier in der Kirche keinen sehe, den sie gerne als Gatte haben wollte, so sollte sie warten bis sie nach Zion käme. Sie war aber nicht willig, auf meinen Rath zu hören, sondern bemerkte, daß sie nicht willig wäre, für irgend Jemand ledig zu bleiben. Ich sagte ihr im Namen des

Herrn, daß, wenn sie darauf beharre, diesen Weg zu wählen, daß sie bald die traurigen Folgen für ihr Unrecht tragen müsse. Ich sagte ihr noch mehr, was sich früher oder später ereignen werde, wenn sie in dieser Sache den Rath der Eltern und Diener Gottes zurückweise.

In diesem Augenblick kam William W. heim und sprach: Ich habe heute Fannys zukünftigen Gatten gesehen und erfahren, daß sie Morgen Vormittag getraut werden. Ich habe ihm wiederholt, daß ich niemals meinen Willen in diese Verbindung geben würde und warnte ihn vor den Folgen seines ungöttlichen Lebens, worauf er sehr heftig wurde, fluchte und schwor und verfluchte Mormonismus und alle welche daran glaubten; aber ich sagte ihm, daß der Fluch, anstatt die geringste Wirkung auf uns oder das Werk Gottes zu haben, auf ihn selbst zurückfallen werde.

Ich danke Gott, sagte Aeltester Campell, daß wir keine Furcht zu haben brauchen, daß sein Werk' zerfallen wird, wer es auch verdammen möge. Es wurde oft von seinen Feinden angegriffen, aber bis jetzt haben alle Versuche fehlgeschlagen, denn es ist am Zunehmen und wird wachsen trotz allen Bemühungen und Verdammungen.

Nachdem Aeltester Campell sich entfernt hatte, sagte Jakob Workman: Ehe wir auseinander gehen, möchte ich gerne ein besonderes Gesuch an Sie stellen. Ich möchte Sie fragen, Bruder und Schwester Wisemann, ob Sie irgend eine Einwendung zu machen haben, wenn Ihre Tochter Marie meine Frau wird. Ich liebe sie aufrichtig und liebte sie seit ich mit ihr bekannt geworden bin. Es ist wahr, ich bin arm, aber ich will mich bemühen, es ihr so behaglich zu machen als es die Mittel eines Arbeiters erlauben, wenn Sie Ihre Zustimmung zu unserer Verbindung geben wollten.

Ich kann Sie versichern, Bruder Jakob, daß ich nicht die geringste Einwendung dagegen zu machen habe; Sie sind mir als Tochtermann sehr willkommen; wenn Sie Marie als Frau zu haben wünschen und wenn sie damit zufrieden ist, so gebe ich gerne meine Einwilligung und meinen Segen dazu. Und was sagst du, mein liebes Weib?

Nun, was mich anbetrifft, so haben Sie, Jakob, meine vollständigste Einwilligung; in Wirklichkeit würde ich es viel lieber sehen, wenn Sie beide meiner Töchter hätten, als Fanny zu sehen, einen solchen Weg einzuschlagen.

Von Freude bewegt, sagte Jakob, ich danke Ihnen sehr für Ihre Güte und das mir geschenkte Zutrauen; ich werde mich bestreben, durch Armuth oder Reichthum, Wohl oder Wehe, ihrer Tochter ein treuer Gatte zu sein.

Und ich will mich bestreben, dir, Jakob, eine gute und treue Gattin zu sein.

Möge der Herr euren bevorstehenden Bund segnen, sprachen die Eltern.

Einige Wochen nach der Vermählung saß Thomas Merchant in seinem Zimmer, seine Pfeife rauchend und zu sich selbst sprechend: Meine Frau will diesen Morgen in die Mormonenversammlung, aber ich will schon dafür sorgen, daß sie nicht gehen kann. Verwünscht sei ihre Unverschämtheit; sie glaubt, ich müsse mich in ihre Grillen fügen; aber ich werde es niemals thun, das ist gewiß.

Mein lieber Thomas, sprach Fanny, in das Zimmer tretend, hast du etwas dagegen, wenn ich diesen Vormittag in die Versammlung gehe? Ich bin schon einige Zeit nicht mehr dort gewesen.

Ja, ich habe etwas dagegen, erwiderte er, es ist besser, du bleibst wo

du bist. Du hast deinen Namen geändert und ich erwarte, daß du auch dein Bekenntniß ändern werdest. Du mußt dich nun nach meinem Willen richten; das ist alles, was ich über diesen Gegenstand zu sagen habe.

Wenn du nicht zufrieden bist, daß ich in die Versammlung gehe, so wirst du mir vielleicht erlauben, meine Eltern und Schwester zu besuchen?

Nein, ich bin auch nicht geneigt, dir dieses jetzt zu erlauben. Dieses ist nun deine Heimath. Du mußt dich von nun an meinem Willen und Geboten unterziehen und ich mag mich nun offen aussprechen und dir sagen, daß du dich entschließen mußt, diese Mormonenversammlungen aufzugeben. Du wirst nicht mehr dorthin gehen, wenn ich es verhindern kann und du magst deinem unwissenden, unverschämten und betrogenen Vater dafür danken.

Bewegt erwiderte Fanny, Herr, mein Vater ist ein ehrbarer Mann und ich bitte, nicht so unehrerbietig von ihm zu sprechen, denn dadurch verletzest du meine Gefühle sehr, denn ich liebe meine Eltern zärtlich. Unter Schluchzen fügte sie bei, daß sie nun erst einsehe, welchen Fehler sie begangen, daß sie denselben ungehorsam war. Ich werde sie besuchen, ob du damit zufrieden bist oder nicht. Er sprang auf, stellte sich vor die Thüre und sprach: Nun bin ich entschlossen, daß du nicht gehen sollst; wenn du nicht augenblicklich auf dein Zimmer gehst, so wird es um so schlimmer für dich sein. Sie ging und er folgte ihr nach, schloß sie in ihr Zimmer ein und kam zurück, den Schlüssel in seiner Hand, sprechend: Auf diese Weise kann ich meine Dame dressiren. Ich bin erstaunt, daß mein Weib diesen verfl . . . Mormonismus nicht aufgeben will; aber sie muß sich in dieser Beziehung meinen Ansichten und Gefühlen fügen. Des Weibes Pflicht ist, dem Manne nachzugeben und sie muß sich mir unterziehen; sie muß nicht denken, daß ich mich von ihr regieren lasse; ich will nicht, das ist sicher. Schluß folgt.

An die Leser des „Stern".

Bald am Schlusse eines Jahrgangs angelangt, ersuchen wir die werthen Abonnenten und Agenten des „Stern", recht bald das Abonnement für das kommende Jahr zu erneuern, so daß die Versendung keine Unterbrechung erleidet. Diejenigen, welche mit der Zahlung noch im Rückstande sind, ersuchen wir dringend, uns den Betrag recht bald einzuhändigen, damit auch wir im Stande sind, unsern Verbindlichkeiten nachzukommen. Die Abonnenten in Europa können den Betrag an unser Office in Bern einsenden. Diejenigen in Amerika an unsern Agenten Henry Reiser, 12 E. I South Salt Lake City. Wir werden auch im nächsten Jahre bestrebt sein, den „Stern" so lehrreich und interessant als möglich zu machen. Die Redaktion.

Kurze Mittheilungen.

— In einem Spital in Philadelphia sollen drei Personen mit Aussatz behaftet sein.

— Der Voranschlag der Eidgenossenschaft für das Jahr 1893 beträgt 72,730,000 Fr. Einnahmen und 83,810,000 Fr. Ausgaben.

In England und New-Orleans sind große Strike ausgebrochen.

— Brooklyn hatte eine verheerende Feuersbrunst, welche einen Schaden von über einer halben Million verursachte.

— Eine arme Frau in dem Dorfe Snamenskorn in Rußland wurde als eine vermeintliche Hexe von einem Mob, unter Anführung eines Gemeindeältesten, getödtet.

— Ein Methodistenprediger im Fort Wayne, der seine freie Zeit mit Temperenzvorträgen und Trinken zubrachte und in betrunkenem Zustande verhaftet wurde, hat sich im Gefängniß erhängt.

— Im Großen Rath zu Bern fragte der neugewählte Sozialdemokrat Steck, ob er statt des religiösen Eides nicht ein bürgerliches Gelöbniß ablegen könnte, da die Formel: „So wahr mir Gott helfe" den Glauben an eine persönliche Gottheit voraussetze, den er nicht habe. Dem Gesuch wurde nicht entsprochen, da die Verfassung des Kantons Bern diesen religiösen Eid noch vorschreibe. Steck will an die Bundesbehörde rekurriren.

— Das Schatzamt der Vereinigten Staaten erließ den 15. November eine Verordnung, nach welcher in allen Häfen eine zwanzigtägige Quarantäne für Auswanderer dritter Klasse aufrecht erhalten wird, mit Ausnahme amerikanischer Bürger, welche zurückkehren. Die Passagiere erster und zweiter Klasse haben sich den Anordnungen der Sanitätsbeamten zu unterziehen. Der Auswanderungs-Kommissär erließ einen Befehl, wonach solchen Emigranten, welche nicht mit einem Bahnbillet, ausreichendem Gepäck und 10 Dollars Baargeld versehen sind, der Eintritt verweigert ist. Als Resultat dieser Maßregel sollen den 15. November auf Ellis Island 200 Auswanderer zurückgehalten worden sein, worauf die Vertreter der Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsgesellschaften Protest erhoben; derselbe blieb aber ohne Wirkung.

— Der europäische Friede scheint nach den Aeußerungen der Regierungen ganz gesichert zu sein. Doch wollen die Franzosen ihr Lebelgewehr durch ein neues mit dem kleinsten Kaliber ersetzen; sie haben eine neue Kanone, mit der sie ganze Regimenter niedermähen können, und sie errichten neue Bataillone. Natürlich müssen die andern Staaten nachfolgen, um den Frieden zu sichern. Deutschland will 100,000 Mann mehr unter die Pickelhaube bringen. Dieses wird eine einmalige Ausgabe von 67 Millionen und eine jährliche von 64 Millionen Mark verursachen, sowie circa 200 Millionen für Kasernenbauten. Rußland bildet ein neues Armeekorps. Dadurch werden die Steuern immer höher und nebenbei die Schuldenlast größer. Was wird das Ende sein?

— Im südöstlichen Theil von Chihuahua, Mexico, liegt in den Bergen ein von dem Indianerstamm Aztecs bewohntes Dorf, Temochic. Die Einwohner waren seit mehr als einem Jahr in offener Rebellion gegen die Regierung, da diese, trotz ihren Mißernten, sehr hohe Steuern von ihnen verlangte und sich in ihren Glauben einmischte. Die Regierung sandte ein Bataillon zur Eintreibung der Steuern; die Truppen äußerten sich, daß sie die Steuern eintreiben oder die Einwohner umbringen würden. Als die Bewohner dies erfuhren, beschlossen sie zu kämpfen. Als die Soldaten sie angriffen, wurde ein Offizier und 14 Mann getödtet und 2 Offiziere und 45 Mann gefangen genommen. Als Präsident Diaz dieses vernahm, beschloß er, die Indianer zu vertilgen und sandte 1200 Mann, welche alle Bewohner ermordeten, wobei aber 368 Mann getödtet und viele verwundet wurden.

— Die Witterung in der Schweiz ist gegenwärtig sehr mild. Hier in Bern hatten wir bis jetzt keinen erheblichen Frost, so daß wir in den Wiesen noch Blumen finden; auch hören wir noch die Glocken der weidenden Heerden. Der Oktober war ziemlich naß, der November schön. Der Wein wurde in den früheren Lagen, wie im Wallis und Waadt, ausgezeichnet; in späteren Lagen, wo die Weinlese während der nassen Witterung stattfand, war die Qualität etwas geringer, doch wird er zu den besten dieses Jahrhunderts gerechnet. Die Kartoffelernte fiel sehr gut aus. Im ganzen genommen sind die Landwirthe mit der Ernte dieses Jahres sehr zufrieden. Der Obstertrag war reichlich, besonders an Aepfeln; im Monat September und Oktober wurden für 3,938,032 Fr. Obst aus der Schweiz ausgeführt. Die Fabrikation geht in manchen Geschäften sehr lau, besonders die Uhrenmacherei, Stickerei und Seidenindustrie.

Nekrolog.

Jüngst kam zu uns die Kunde aus fernem Türkenland,
Daß Adolf Haag, ein Bruder, im Dienst des Herrn dort starb.
Er zog nach Palästina, in das gelobte Land,
Wo einst auch hat mit Liebe gewirkt des Herren Hand.

Die Wahrheit zu verkünden, verließ er Weib und Kind;
Der Pflicht getreu zu wirken, war stets in seinem Sinn.
Vereint mit Bruder Musser ging er im Orient,
Doch schon im fernen Haifa sein Wirken fand ein End'.

Denn als sie angelangt in dieser fremden Stadt,
Ergriff ihn so das Fieber, daß er sehr schwer ward krank.
Er hoffte zu genesen, er wollte gar so gern,
Das Werk, wie er gelobet, vollenden in dem Herrn.

Doch nach Gottes weisem Rathe sollte es nicht sein,
Denn nach empfang'nem Segen schlief sanft im Herrn er ein.
Sein Geist verließ den Körper, nach dem Beschluß von Gott,
Zu wirken als ein Lehrer an einem andern Ort.

Nun ruht in fremder Erde sein Leib vom Kampfe aus,
Der stets ihn hier umschwebte in diesem Weltgebraus.
Die Wunde, die geschlagen den Lieben ist in's Herz,
Sie können sie ertragen, wenn sie schau'n himmelwärts.

Der Wittwe nebst den Kindern der Herr wird stehen bei,
Den Schmerz auch wird er lindern, daß alle Noth vorbei.
Dann werden sie erkennen, daß Gott ihr Helfer war,
Und danken, loben, preisen den Herren immerdar.

Leipzig. R. Kretschmar.

Todesanzeigen.

Den 9. November verunglückte Bruder Heinrich Hammel in Scofield, Utah, in einer Steinkohlengrube. Er ward geboren den 30. August 1846 in Hessen-Darmstadt und schloß sich den 11. August 1889 in Lüttich, Belgien, durch die Taufe der Kirche an. Er war ein Priester und bis zu seiner Auswanderung, im August 1892, Präsident der Gemeinde Lüttich und erwies sich allezeit als ein treuer und eifriger Diener Gottes. Sein früher und plötzlicher Tod ist ein harter Schlag für seine Frau und Kinder, und wir versichern sie unserer herzlichen Theilnahme. Mögen sie ihr Vertrauen in Gott setzen; er wird als ein Vater für sie sorgen. Mögen sie dem guten Beispiel ihres Gatten und Vaters nachfolgen, um einst wieder mit ihm vereint zu werden, wo keine Trennung, noch Leiden oder Schmerz mehr stattfinden.

In Gridenbühl bei Linden, Kurzenberg (Kanton Bern) starb den 12. November 1892 Christian Lehner, Sohn des Christian und Rosina geb. Fuchser, im Alter von 5 Monaten und 3 Tagen.

Inhalt:

	Seite		Seite
Bericht der 63. halbjährl. Konferenz	353	Die Wiseman-Familie	364
Auszug einiger Reden 2c.	359	An die Leser des „Stern"	366
Ernennung	360	Kurze Mittheilungen	366
Nachricht aus Palästina	361	Nekrolog (Gedicht)	368
Auszug von Korrespondenzen	362	Todesanzeigen	368

Bern. — Druck von Suter & Lierow.